

Die Kunst des Liebens baut Einheit – was der Bischof einer großen Minorität dazu sagt.

Kirche heute – Miteinander in Anderssein – durch die Liebe

Kurze Vorstellung – Kontextualisierung – woher ich komme

Seit fast sieben Jahren bin ich römisch-katholischer Bischof in Timișoara, in einem Land, wo **die Mehrheit der Christen orthodox ist**. Zu meiner Diözese gehören **sieben Volksgruppen** (Ungarn, Rumänen, Deutsche, Kroaten, Bulgaren, Slowaken, Tschechen). Durch ihr Zusammenleben an diesem Ort, im Laufe der Geschichte, haben die Leute gelernt, dass **der Andere eben anders ist, (und er darf anders sein)**, eine andere Sprache spricht oder einer anderen Konfession angehört, und dass dies zur Normalität des Lebens gehört.

Dieses geschichtliche Erbe ist aber noch **keine Garantie** für die Zukunft. Nur wenn wir **auf ein festes Fundament bauen, auf Jesus**, der sein Leben hingegeben hat für die Einheit der Menschen mit Gott und untereinander, dann können wir hoffen, dass die Menschen auch in Zukunft respektvoll und liebevoll miteinander umgehen.

Das ist sowohl **unsere Verantwortung**, als auch unsere Gabe als Kirche. Denn **wir kennen ja Denjenigen, der uns Beispiel und Lehre geschenkt hat**, wie man Einheit baut und der dafür Sein Leben hingegeben hat. Von Ihm lernen wir Beziehungen zu schaffen und zu pflegen, auf allen Ebenen und unter allem Umständen, angefangen von den Menschen mit denen wir zusammen leben, bis hin zu allen Menschen überhaupt.

Voraussetzung

Gerne möchte ich ganz am Anfang **über die ökumenische Einheit** erzählen, aber Gemeinschaft leben, **Einheit bauen beginnt im eigenen Haus**, in der eigenen Familie. Einige Erfahrungen, ganz kleine Schritte würde ich mitteilen, sowohl was die engere Gemeinschaft betrifft, mit den Priestern, mit denen wir **im gleichen Haus** wohnen, als auch die **erweiterte Gemeinschaft**, mit den Priestern der Diözese. Ganz kleine Schritte:

Als ich **vor sieben Jahren Bischof** dieser Diözese wurde, war es mir eine Herzensangelegenheit, zunächst **brüderliche Beziehungen** aufzubauen. Deshalb habe ich meinem **Vorgänger** gesagt, er könne gerne im Bischöflichen Ordinariat weiterhin wohnen bleiben, wenn er möchte. Er hat geantwortet: *'Wenn Sie das sagen, dann bleibe ich gerne'*.

Wir leben also **in gewissem Sinne zu viert** zusammen: der Generalvikar, der Ökonom, der emeritierte Bischof und ich. Wenn wir zu Hause sind, nehmen wir die Mahlzeiten (Frühstück und Mittagessen) gemeinsam ein und treffen uns auch mittags und abends zum Brevier Gebet.

Mit dem Generalvikar, dem Ökonom und anderen Priestern, die diözesane Aufgaben haben, haben wir **alle vierzehn Tage ein Arbeitstreffen**, bei dem wir auch sehen, wie wir uns gegenseitig helfen können, wenn einer von uns zu viel zu tun hat. Das ist nützlich, aber wir haben festgestellt, dass **es nicht ausreicht**.

Deshalb haben wir beschlossen, **einen Abend im Monat „anders“ zu verbringen**. Jedes Mal bereitet einer von uns diesen Abend vor. Gewöhnlich gehen wir dann aus zum Abendessen. Ziel ist es, einander besser kennen zu lernen und nicht nur die Arbeit, sondern auch Momente der Ruhe und des Alltags zu teilen.

Nach dem Essen kommt ein **brüderlicher Dialog** zwischen uns zustande wo wir einander aufmerksam zuhören. Beim ersten Mal hat jeder von uns ein paar schöne Momente aus seinem Leben erzählt. Ein anderes Mal erzählten wir uns die Geschichte unserer Berufung oder wie wir das Motto für unsere Priesterweihe gewählt haben. Wir finden immer etwas, das uns hilft, uns zu öffnen und

nicht nur über 'Dinge', über die Arbeit, zu sprechen, sondern auch **über uns: über das, was wir leben und was uns bewegt.**

Wir erkannten, dass es gut war, ähnliche Momente **auch mit anderen Priestern** zu erleben. Also laden wir **jedem Monat** diejenigen ein, die in dem Monat Geburtstag haben, einen Tag gemeinsam im Bistum zu verbringen. Am Ende des Essens wird ein brüderlicher Dialog eröffnet. Anfangs sagte einer der Priester, als er an der Reihe war, etwas zu erzählen: *'Ich habe nichts Schönes zu sagen'*. Aber am Ende war das, was er erzählte, das Schönste von allem. **Es hilft sehr, die Priester durch die Geschichte ihrer Berufung oder durch ihr priesterliches Motto zu betrachten. Jeder hört tief zu.**

Wir haben auch **eine kleine Cafeteria** in der Kurie eingerichtet, damit die Priester, wenn sie in die verschiedenen Büros kommen, um Dinge zu erledigen, einen angenehmen Ort vorfinden, wo sie sich daheim fühlen können... Dort servieren auch die Angestellten des Bischöflichen Ordinariats ihren Kaffee.

Am Anfang des vorigen Jahres habe ich begonnen **freie Gesprächsabende** zu haben, mit je 5-8 Priestern. Ich fahre zu den verschiedenen Orten in der Diözese wo sie wohnen, wo wir kein anderes Thema aufgreifen, sondern wir selbst sind das Thema. Wir wollen an solchen Abenden einfach einander zuhören, Gemeinschaft pflegen.

Auch Ökumene ist eigentlich Gemeinschaft, Einheit.

1. „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“ – Dieses Gebot ins Leben umsetzen, das ist das Ziel. Aber als ersten Schritt zu diesem Ziel soll ich den Nächsten lieben, in der Hoffnung, dass es irgendwann auch zur Gegenseitigkeit kommt. Nicht unbedingt die andere Minderheit, die andere Konfession, sondern einfach den anderen Menschen. Das gibt ein Fundament für die Einheit.

Natürlich, organisch wächst Einheit dann auch mit jenen, die einer anderen Sprache, einer anderen Konfession, usw. angehören. Die Liebe hilft uns den Anderen und sein Anderssein zu respektieren, auch seine Konfession, seine Sprache. Liebe führt uns dazu, **den Anderen in den Mittelpunkt zu stellen.**

Katechese haben wir, in unserer Diözese, in jeder Sprache, sowie auch die Heilige Messe, aber es gibt Anlässe, wo wir die Messe in drei oder in mehreren Sprachen zelebrieren, z.B. eine Ostermesse oder die Bischofsmessen an verschiedenen Festtagen... Auch dort versuchen wir etwas in jeder Sprache zu halten, und zugleich in anderen Sprachen eine Lesung, oder irgendeinen anderen Teil der Messe zu projizieren. Zu solchen Anlässen predige ich üblicherweise in drei Sprachen.

Was fördert also die Einheit, was lässt sie wachsen?

Die treibende Kraft ist nicht die Tatsache, dass wir um jeden Preis Ökumene bauen wollen, sondern eher, dass wir um jeden Preis das neue Gebot Jesu leben wollen: *„Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“*. Diese gegenseitige Liebe wird zum Fundament der Einheit. Und Ökumene wird zur natürlichen Folge dieses Lebens.

2. Ökumenische Beziehungen werden eben so geboren, indem ich den Anderen liebe, wie mich selbst, den ersten Schritt tue, Jesus in ihm erkenne usw.

Als Priester noch: Als ich in die Stadt Reschitza versetzt wurde, - wollte ich eigentlich einfach allen Menschen in dieser Liebe Christi begegnen. **Wir wissen nicht, wohin eigentlich einige Schritte führen, die wir tun, und welche Schritte bewirkt haben, dass wir – zum Beispiel -mit dem orthodoxen Bischof in Einheit, in Brüderlichkeit leben...**

Es hat so begonnen: Den Priester der orthodoxen Nachbarpfarrei habe ich eingeladen für die Jugendlichen aus meiner Pfarrei einen Vortrag zu halten. Er lud mich auch zu seinen Jugendlichen ein.

Zu gleicher Zeit bekam einer meiner Freunde, ein katholischer Priester aus Italien, von seinem Bischof den Auftrag für die Ökumene zu arbeiten. Da er wusste, dass ich eine schönen Nachbarschaftsbeziehung mit dem orthodoxen Priester hatte, schlug er vor ein kleines ökumenisches Ferienlager zu machen. Insgesamt waren wir nur rund 15 Personen, darunter nur 4 orthodoxe Christen. Jener orthodoxe Priester kam mit seinem jungen Kantoren. Wir hatten zwar keine großen Erwartungen, wohl aber wollten wir auch diesen Moment schön und gut erleben, mit dem Vertrauen, dass auch ein kleines Samenkorn wachsen kann.

Irgendwann danach erlebte eben dieser junge orthodoxe Kantor eine schwierige Zeit. Wir versuchten zu verstehen, wie wir ihn nun lieben könnten und schließlich halfen wir ihm für einige Zeit nach Italien zu gehen, wo jener katholische Priester ihn wie einen Bruder aufgenommen hat.

Von der Nächstenliebe, die er in Italien erfahren hatte, tief beeindruckt, entdeckte dieser Jugendliche, dass in seinem Herzen zwei Dinge herangewachsen sind: die Berufung zum Priester und der Wunsch und der Entschluss für die Einheit leben zu wollen.

Inzwischen hat er studiert, ist orthodoxer Priester geworden und ist mit reicher Frucht in der Jugendarbeit tätig. Und eben durch ihn und durch seine Jugendlichen kam es dazu, dass ich öfters seinen orthodoxen Bischof in einer Nachbarstadt besuchte.

So ist eine schöne brüderliche Beziehung auch mit diesem Bischof herangewachsen. Vor sieben Jahren wurde ich dann zum katholischen Bischof geweiht. Das brüderliche Verhältnis mit dem orthodoxen Bischof ging weiter, es vertiefte sich sogar.

Die Einheit unter uns ist gewachsen. Wir sind an dem Punkt angelangt, dass wir nach vielen Jahren der Freundschaft auch über das sprechen können, was uns trennt. Wir wissen, dass es vor allem darauf ankommt, **dass zwischen uns Liebe herrscht**. Danach schauen wir im Licht dieser Liebe auf unsere Kirchen, und wir können offen über die Unterschiede sprechen. Wir führen den Dialog nicht mit einer Konfession, sondern mit den Menschen dieser Konfession.

Zu meiner Konsekration kam er zusammen mit weiteren zwei orthodoxen und vier protestanten Bischöfen. Es kamen aber auch dreißig orthodoxe Jugendliche, von Reschitz, wo ich Pfarrer war, 100 km entfernt, die mich mit einer Statue der Mutter Gottes aus Loreto begrüßten. Das hat mich sehr viel Freude bereitet!

Mit der Hilfe diesen Jugendlichen haben wir 2023 auch das Ecumenical Youth Fest gestaltet, als „Auftakt“ zum Miteinander-für-Europa-Treffen in Temeswar im Herbst des gleichen Jahres.

Als wir uns im Januar 2022, nach der Gebetswoche für die Einheit der Christen, zum ersten Mal für das EYF mit Jugendlichen aus verschiedenen Kirchen trafen, wählten die Jugendlichen drei Schlagworte, auf denen sie dann das gesamte Projekt aufbauten: - jugendlich; - christlich; - im Geist der Einheit.

Um während der Ökumenischen Jugendfestwoche vom 1. bis 7. Mai 2023 ihr gemeinsames Glaubenszeugnis darlegen zu können, begannen die Jugendlichen, sich monatlich zu einem Gebetsabend zu treffen, jedes Mal in einer anderen Kirche oder in einer anderen Gemeinschaft. Auf diese Weise konnten wir engere Beziehungen zueinander knüpfen und das Programm gemeinsam gestalten. Es waren Jugendliche aus sieben verschiedenen Konfessionen, die für dieses siebentägige Ökumenische Jugendfest zusammengearbeitet haben. Sie haben 35 verschiedene Programme gestaltet, mit verschiedener Beteiligung. Am Samstag haben zu gleicher Zeit 1100 Jugendliche an drei verschiedenen Programmen teilgenommen.

Die Woche des EYF brachte dann wirklich eine festliche Stimmung in die Stadt, wie auch die zivilen Behörden bei der Begrüßung der Jugendlichen betonten (der Bürgermeister, der Präsident des Regionalrates, der Vertreter der Präfektur). Sie waren sehr erfreut, in diesen jungen Menschen aus verschiedenen Kirchen, Bewegungen und Religionen, die sich zum Ökumenischen Jugendfest

versammelt hatten, den Wunsch zu sehen, ihren Beitrag zum Gemeinwohl der Gesellschaft zu leisten, die Ärmel hochzukrempeln und selbst die neue Welt zu schaffen, von der sie träumen.

Aus diesem Festival ist auch ein ökumenischer **Jugendchor** hervorgegangen, der auch heute noch tätig ist und zu besonderen Anlässen singt. Dieser Chor wurde voriges Jahr auch zum Landestreffen der Jugendlichen eingeladen, um in verschiedenen Momenten zu singen.

Wir danken Gott für seine besondere Gegenwart unter uns, die wir in jener Woche erleben durften.

3. Worum wir uns immer wieder bemühen, ist, uns gemeinsam vor Ihm zu öffnen, vor Ihm in den Leiden der heutigen Welt, kleine Liebesgesten zu tun, was in unserer Kraft steht. Die Liebe öffnet uns dann die Augen: wir erkennen Ihn und lassen Ihn unter uns sichtbar werden. Wenn wir solche Beziehungen unter uns erbaut haben und pflegen, dann erfahren wir *Einheit* konkret im Alltag.

Tief berührt mich immer wieder das Gebet Jesu für die Seinen, das er im 17. Kapitel des Johannesevangeliums zum Vater spricht, als Sein Testament: „*alle sollen eins sein...*“ (Joh 17, 21-23) **Erstens** darf ich hoffen, dass Einheit möglich ist, weil Jesus dafür gebetet hat und der Vater ihn erhört hat. Somit ist es meine Überzeugung und meine Hoffnung, dass Einheit immer mehr Wirklichkeit wird, immer sichtbarer wird. **Zweitens**, eben weil ich für die von Jesus erwünschte Einheit leben will, möchte ich keine Gelegenheit verpassen, um Brücken unter den Menschen zu bauen. Einige Beispiele dazu würde ich bringen und gemeinsame Momente schildern.

a. **Auf dem Gebiet der Diözese** ist unser Verhältnis mit den anderen Konfessionen brüderlich. Es gibt z.B. eine Ortschaft, wo wir keine Kirche haben und regelmäßig in einer orthodoxen Kirche feiern, und es gibt andere Orte, wo orthodoxe Priester in der katholischen Kirche Messe feiern, während das orthodoxe Kirchengebäude renoviert wird. Auch gibt es ein römisch-katholisches Kirchengebäude, in dem, neben dem römisch-katholischen Priester, auch der griechisch-katholische Priester und der orthodoxe Priester zu unterschiedlichen Zeitpunkten Gottesdienst feiern. Und dann haben die drei Konfessionen auch noch gemeinsam das Kirchengebäude renoviert.

b. **Die Gebetswoche für die Einheit der Christen** wird von fast allen Konfessionen gefeiert. Es gibt Orte, an denen die Leiter der Konfessionen zusammenkommen, um gemeinsam zu predigen, zu beten und zu singen (in Timisoara), und es gibt andere Orte, an denen wir in verschiedene Kirchen gehen und die Predigt in der jeweils anderen Kirche halten. Diese Ökumenische Gebetswoche ist in jedem Jahr eine Woche des Feierns. Viele Menschen nehmen daran teil. Dort wird Jesus in unserer Mitte sichtbar.

c. **Wir beteiligen uns gegenseitig** an den Festlichkeiten und besonderen Momenten unserer Kirchen,

i. So auch **an dem vom orthodoxen Bischof Lucian organisierten Symposium**, bei dem wir, neben acht weiteren orthodoxen Bischöfen, auch mit dem griechisch-katholischen Bischof Ioan je ein Thema hielten.

ii. Oder **anlässlich des 500. Jahrestages** der Reformation pflanzten wir gemeinsam mit dem lutherischen Bischof Reinhart Guib einen Baum im Innenhof der lutherischen Kirche.

iii. **Im Sommer 2024 haben wir eine ökumenische Jugendwallfahrt gemacht**, bei der wir zu Fuß gepilgert sind von einem katholischen Mariensanktuar bis zu einem nahegelegenen orthodoxen Kloster. In diesem Sommer werden wir nun den Pilgerweg in umgekehrter Richtung machen: vom orthodoxen Kloster zum katholischen Mariensanktuar. Die Initiative entsteht unter Zusammenarbeit der Büros für Jugendpastoral aus drei Diözesen, eine orthodoxe, eine griechisch-katholische und eine römisch-katholische, aus unserer Region, dem Banat.

d. **Der griechisch-katholische Bischof Ioan gab Exerzitien für die römisch-katholischen Priester.**

e. **Seit drei Jahren findet jedes Jahr ein Treffen zwischen römisch-katholischen und orthodoxen Seminaristen statt**, bei dem sie ihre Erfahrungen austauschen, auch mit einem Besuch bei dem orthodoxen Bischof, wo wir immer brüderlich und mit großer Liebe aufgenommen wurden. Immer mehr fühlten wir uns wie eine Familie, die Familie Christi. Voriges Jahr sind auch die griechisch-katholischen Seminaristen mitgekommen zusammen mit ihrem Bischof, Ioan.

f. Im November 2023 waren wir **Gastgeber des Treffens von Miteinander für Europa** in meiner Stadt Timisoara, wo wir die Gelegenheit hatten, vier Bischöfe – ein orthodoxer, ein lutherischer, ein griechisch-katholischer und ein römisch-katholischer Bischof – im Konferenzsaal unser gemeinsames Zeugnis zu geben.

Warum wollen wir Einheit schaffen?

- Der himmlische Vater ist glücklich, wenn seine Kinder sich verstehen, einander lieben und einander helfen.

- Jesus hat dafür gebetet.

Welche Art von Einheit will Er?

- „*Wie du in mir und ich in dir, so sollen auch sie eins sein.*“

- Einheit in der Vielfalt. Der Hl. Apostel Paulus spricht über einen Leib und verschiedene Glieder: jeder mit seinen Gaben, ein jeder ist anders.

4. In der heutigen Welt wird Individualität größer geschrieben als Gemeinschaft... Aber nicht selbst, sondern gerade in der Beziehung zu einem Du, zu einem Anderen, kann der Mensch sich verwirklichen. Und tiefe Beziehungen können dort wachsen, wo wir in **Kleingruppen** Gemeinschaft erfahren können. Von solchen Kleingruppen, wie wir sie in unserer Diözese erleben, möchte ich noch einiges erzählen.

Als ich mich voriges Jahr vorbereitete für die zweite Sitzung der Bischofssynode, las ich **im 89. Punkt des Arbeitsdokuments**, dass wir dafür arbeiten sollen, damit die Pfarrei zur Gemeinschaft der Gemeinschaften wird. Ich fragte mich, was ich als Bischof dafür tun kann. Zuerst, dachte ich, sollen wir sehen, was es bereits gibt in unseren Pfarrgemeinden. Ich habe die Verantwortlichen der verschiedenen Gruppen aus je zwei Pfarreien, zusammen mit ihren Priestern zu einem Treffen eingeladen. Dort sollten sie auf zwei Fragen antworten: womit sich ihre Gruppe oder Gemeinschaft beschäftigt und was sie, als Gruppenleiter, für die Mitglieder der Gemeinschaft tun. Wunderschöne Zeugnisse kamen dabei ans Licht. Bisher sind 370 solche Verantwortliche zusammengekommen in 18 verschiedenen Treffen. All diese Verantwortliche sind in Whatsappgruppen verbunden. Ich teile mit ihnen meinen bischöflichen Rundbrief und wir haben vor, ihnen auch mit anderen Impulsen behilflich zu sein in der Leitung ihrer Gruppen und Gemeinschaften.

5. Die Vitalität dieser kleinen Gemeinschaften, keimt, bleibt erhalten und wächst durch das Hören auf Sein **Wort**, Jesus ist ja gekommen, um die Liebe unter uns zu bringen. Den Anderen lieben führt zur Gegenseitigkeit und dieses Leben der gegenseitigen Liebe wird genährt durch das Wort Gottes. Auf Ansporn des Wortes wollen wir dann solche Beziehungen bauen, pflegen, wo Christus sich unter uns wohlfühlt. Auch dazu würde ich einige Erfahrungen erzählen.

- Als ich vor drei Jahren über die Kurie nachdachte, sagte ich: Es gibt hier so viele Menschen, die als Buchhalter, Archivare, Ingenieure, Koordinatoren, Küchenangestellte und Reinigungskräfte beschäftigt sind. Was tue ich für sie? Es reicht nicht aus, dass sie *'für die Diözese arbeiten'*. Also

haben wir ein Treffen mit ihnen allen ins Leben gerufen. Wir treffen uns alle zwei Wochen eine Stunde lang. Jedes Mal sind rund 18 – 20 Personen anwesend, darunter 3-4 Priester. Wir nehmen uns ein paar Minuten Zeit für einen 'familiären' Dialog. Ich frage, ob jemand etwas erzählen kann, z. B. wo er in der vergangenen Woche Gott am Werk gesehen hat. Dann lesen wir das Evangelium des folgenden Sonntags oder eine andere Bibelstelle und sprechen in kleinen Gruppen über diesen Text und unser Leben. Auf diese Weise beginnt bei vielen eine Sensibilität für die Dinge Gottes zu wachsen, auch einige Bekehrungen, und auch die Aufmerksamkeit füreinander nimmt zu.

- Im Jahr 2020, als wir uns auf das Pastoraljahr vorbereiteten, schlug ein Priester vor, dass wir uns von Zeit zu Zeit treffen und über unsere Beziehung zum Wort Gottes sprechen sollten. So entstand eine Initiative, bei der wir uns jeden Monat treffen, einige in Anwesenheit, andere per Zoom: zehn Priester, die Verantwortlichen für verschiedene Arbeitsbereiche und der Generalvikar. Diese und ähnliche Treffen tun uns sehr gut, denn wir sprechen mit großer Aufrichtigkeit. Sie sind auch für mich sehr gut, weil sie mir helfen, authentische Beziehungen aufzubauen, auch wenn wir noch am Anfang stehen.

- **Das Wort kann auch Opfer von uns verlangen.** Zu „sterben“ für uns selbst, den Anderen zu respektieren, ihn in Mittelpunkt zu stellen. – Die Tatsache, dass der Andere anders ist, stört uns, wenn wir nicht lieben, bereichert uns aber, wenn wir lieben. **Vielfalt**, sei es konfessionell, ethnisch, kulturell, **ist** somit **wichtig**. Und wir lernen so **Einheit in Vielfalt zu leben**.

Vor einigen Jahren, im Januar, während der Ökumenischen Gebetswoche für die Einheit der Christen, legten einige unserer Jugendlichen ein Zeugnis über die Einheit ab und erzählten, wie sie in verschiedenen Situationen erfahren hatten, dass Einheit möglich ist. Dieses Zeugnis war so erfolgreich, dass in uns sofort die Frage aufkam: Wie können wir unseren Jugendlichen die Möglichkeit geben, ihre Prinzipien, die Werte, an die sie glauben, auch bei anderen Gelegenheiten zum Ausdruck zu bringen? Wir begannen nach einem Forum zu suchen, in dem sie als Protagonisten auftreten konnten.

Irgendwann kamen wir auf die Idee, am Palmsonntag einen Jugendkreuzweg in der Stadt zu veranstalten. Ich dachte zunächst an unsere jungen Katholiken. Aber dann fiel mir ein, dass ich einen befreundeten orthodoxen Priester habe, der mit jungen Menschen arbeitet. Vielleicht wollte er auch mit seinen jungen Leuten kommen? Er war sofort einverstanden. „Nun gut“, dachte ich, „wenn er kommt, lade ich auch die andere römisch-katholische Gemeinde aus unserer Stadt ein. Der Pfarrer sagte zu. Ich rief auch einen anderen orthodoxen Priester an, und auch er sagte zu. Unsere Katecheten waren ebenfalls einverstanden und versprachen, jeweils eine Gruppe von 10 Jugendlichen mitzubringen. Schließlich dachte ich: „Ich muss auch mit dem neuen orthodoxen Dekan sprechen. - Mit ihm, meinte ich, „sind wir befreundet, also wird es keine Schwierigkeiten geben“.

So hatten wir noch während der Ökumenischen Woche in jenem Januar ein erstes Treffen mit diesen Priestern, zusammen mit einigen Jugendvertretern. Es begann ein Dialog. Der orthodoxe Dekan sagte: „Ja, ich bin einverstanden, aber wir müssen ein paar kleine Dinge ändern. Zum Beispiel ist der Titel 'Kreuzweg' nicht gut für die Orthodoxen, sie sind das nicht gewohnt. Das klingt zu katholisch. Vielleicht wäre es besser: 'Palmprozession'“. „In Ordnung, dann ändern wir den Titel“, antwortete ich fröhlich. Ich schlug vor, dass die Jugendlichen ein großes **Holzkreuz von 4-5 Metern Länge** tragen könnten, aber der Dekan sagte: „Das ist auch sehr katholisch, das sind wir nicht gewohnt“. Auch das akzeptierte ich mit Freude: 'Gut, dann tragen wir nicht das große Kreuz'. Ich hatte auch gedacht, dass jede Gruppe **grosse Inschriften, Transparente** mit ihrer eigenen Botschaft tragen würde. Aber der Dekan meinte, das sei auch nicht gut, weil es wie eine Gewerkschaftsversammlung oder eine politische Kundgebung aussähe. „Das ist in Ordnung, dann soll es keine Transparente geben“, antwortete ich mit der gleichen Freude. Ich hatte noch einen Vorschlag, aber auch damit war er nicht einverstanden.

Als er jedoch sah, dass ich damit einverstanden war, auch darauf zu verzichten, geschah etwas: **Er wurde frei, wurde enthusiastisch...** Er begann zu sagen, dass er diese Prozession von ganzem Herzen unterstütze und dass er allen Priestern in der Stadt empfehlen werde, an diesem Abend kein anderes Programm in den orthodoxen Kirchen abzuhalten, damit alle Gläubigen zu dieser Prozession kommen könnten, und so weiter.

Von da an war es Jesus in unserer Mitte, der die Dinge vorantrieb. Auch die jungen Leute waren sehr glücklich. Etwa 3.000 Menschen nahmen an der Prozession teil, darunter der orthodoxe Bischof und sogar der Bürgermeister der Stadt. Die Botschaften der Jugendlichen wurden von ihnen in ihrer jugendlichen, aber zutiefst evangelischen Sprache verfasst. **Ich sah, dass ich fast alle meine Ideen verloren hatte, aber etwas war geschehen, ein Ereignis, das sich keiner von uns vorher hätte vorstellen können. Das war die Antwort Gottes.** Und diese Erfahrungen gehen weiter. Im Laufe der Jahre haben wir viele Gelegenheiten gehabt, ähnliche Dinge zu organisieren.

Auch in diesem Jahr, da wir wieder einmal am gleichen Datum Ostern feiern, sind wir in den Vorbereitungen auf eine ökumenische Palmsonntagsprozession der Jugendlichen, die am 12. April stattfinden wird.

Eine letzte Erwähnung. Eine kleine ökumenische Priestergruppe von orthodoxen, griechisch-katholischen und römisch-katholischen Priestern hat sich ebenfalls um das Wort Gottes gebildet. Wir treffen uns einmal im Monat. Einer von ihnen, der noch jung ist, sagte dass er in dieser Gruppe eine neue Identität für seine Berufung gefunden und, in der Gemeinschaft der Priester, seinen Platz entdeckt hat. Nach einer Dienstzeit in unserer Diözese ist er nun in seine Heimatdiözese zurückgegangen und unlängst habe ich erfahren, dass sich nun auch dort um ihn eine Priestergruppe gebildet hat, welche sich regelmäßig treffen, um untereinander Gemeinschaft zu pflegen.

6. Synodalität geht Hand in Hand mit Ökumene. Zwischenmenschliche Beziehungen sind erstrangig. Wir sollen einander zuhören, nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen, einander in Liebe gegenseitig aufnehmen – das lässt uns „ein Herz und eine Seele“ werden. Im Oktober 2023 und 2024 habe ich in Rom an der Bischofssynode teilgenommen. Aus meiner persönlichen Erfahrung der Synode möchte ich vor allem **die dort erlebte Gemeinschaft** unterstreichen, wie wir **auf den Anderen hören** und, **mit dem Anderen, auf den Geist Gottes**. Er kann uns leiten. Er kann uns Zukunftsperspektive schenken. Diese Art von Kirche gefällt mir. Auch in der scheinbaren Aussichtslosigkeit für die Kirche im Kommunismus konnte der Geist uns leiten bis die Wende kam, die wir nicht erahnt hatten. Und auch aus der scheinbaren Aussichtslosigkeit der heutigen Welt, kann der Geist uns herausleiten, wenn wir als „ein Herz und eine Seele“ auf Ihn hören.

Während des Kommunismus mag es uns so vorgekommen sein, als sei dieses System so stark, so organisiert, so von der Staatsmacht gestützt, dass es niemals enden würde... Doch unter der Asche, begannen wir wiederaufzubauen, bereiteten wir jene Menschen vor, die auch zum Fall des Kommunismus beitrugen, aber vor allem jene, die nach dem Fall arbeiten konnten. Es war, und es ist die Zeit der kreativen Minderheiten. Das gilt auch für das heutige Europa.

Manchmal scheint es, dass unsere kleinen Schritte zu wenig sind. Sie lösen nicht das Problem der Menschen, das Problem der Kirchen. Ja, diese Initiativen sind zwar klein, aber sie werden in uns, in unseren Gemeinschaften, wie ein Senfkorn gepflanzt. Sie geben uns die Hoffnung, dass der Heilige Geist sie zum Wachsen bringen kann.